. . . . . Ehe noch das „viribus unitis“ Ihres neuesten Programms mir unsere Gespräche über Varro's Imagines ins Gedächtniß zurückrief, hatten sich meine Gedanken diesem Thema schon mehrfach wieder zugewendet. Was denn nun eigentlich Varro „lineis praestitit“, zu fragen, mußte mir als Archäologen natürlich nahe liegen. Die Antwort auf die Frage zu finden, wenn ich sie gesucht hätte, wäre mir indessen schwerlich gelungen. Und doch glaube ich sie jetzt da gefunden zu haben, wo ich sie zunächst hätte suchen sollen. Freilich nicht eine directe Antwort, sondern nur eine hypothetische, mit der wir uns aber bei dem ganzen hypothetischen Wiederaufbau des Varronischen Werkes zunächst wohl begnügen dürfen. Ehe ich meine Quelle nenne, darf ich an Sie wohl die Frage richten, ob es wahrscheinlich, daß zu dem Text der 700 illustrium aliquo modo, der wohl schwerlich 700 Blätter füllte, auch noch eben so viele Blätter mit Abbildungen gefügt gewesen seien? Ich glaube, daß es Ihnen weit erwünschter sein wird, wenn Sie die Zahl auf 100 reduciren dürfen — für jede Hebdomas ein Blatt.

Weiter darf ich auch noch auf die Worte bei Plinius hinweisen: non passus intercidere figuras. Ich möchte sagen: allen Respect vor dem Ungeschick des Plinius! aber sind nicht hier Portraitfiguren *) eben so sehr am Platze als Köpfe, an die wir zu denken nur zu leicht gewöhnt sind? Und nun nehmen Sie Visconti's griechische Iconographie zur Hand, um sich auf Taf. 34 und 35 an dem Anblick zweier, zwar nicht varronischer, aber, wie mir scheint, im Sinne der varronischen zusammengestellter Hebdomaden zu erfreuen. Sie sind den Miniaturen der Wiener Handschrift des Dioskorides aus dem 5. Jahrhundert entnommen; die Erfindung der Bilder jedoch gehört offenbar einer ältern Zeit an. Dargestellt sind Botaniker und Mediciner, auf dem ersten Blatte in der Mitte der obern Reihe Chiron, links von oben nach unten Machaon, Pamphilus, Xenokrates, rechts Nigros (Sextius Niger), Heraklides und Mantias; auf dem zweiten in derselben Ordnung Galen; Krateuas, Apollonius und Andreas; Dioskorides, Nikander und Rufus. Daß die Erfindung nach-varronisch ist, zeigen auf den ersten Blick Galen und Dioskorides, so wie die Vermischung von Griechen und Römern. Aber auf die Frage: wie verfiel man auf eine solche, doch gewiß nicht zufällige Anordnung? ist gewiß die einfachste Antwort: durch das Beispiel des Varro. Und umgekehrt weiß ich nicht, was man von den varronischen Bildern anderes verlangen soll, als uns diese in ihrer späten Ausführung immer noch hinlänglich charaktervollen Figuren bieten.

Ich lasse mir also vorläufig daran genügen, und wende mich für jetzt lieber Ihrem neuesten Programm zu, für welches ich meinen Dank nicht durch ein einfaches plaudite, sondern durch allerlei Bedenken bekunden will, die doch vielleicht noch zu weiteren Aufklärungen führen können. Sie betreffen zunächst die Hebdomas der Bildhauer, in welcher Sie nach Mercklins Vorgang dem Pythagoras von Samos eine Stelle angewiesen haben **). Die Beziehung

*) Daß Aeneas in ganzer Figur, nicht im Brustbild dargestellt war nach der unzweideutigen Beschreibung des Lydus, wurde schon Rh. Mus. XII, 153 ausdrücklich hervorgehoben. F. R.

**) Bereits von mir selbst zurückgenommen Rh. Mus. XIII, 318, wo dem Phidias der Ehrenplatz in seiner Künstler-Hebdomas selbst wieder eingeräumt worden. F. R.

der Notiz des Plinius, daß er dem bekannten rheginer Pythagoras facie quoque indiscreta ähnlich gewesen, blendet allerdings, aber ich fürchte — sie verblendet. Ist er nicht gar zu unberühmt? Sie werden mir den ganz unbekannten Menekrates unter den Architekten entgegenhalten. Aber über die Bildhauer stehen uns denn doch weit reichlichere Quellen zu Gebote. Fassen Sie den weitverbreiteten Ruhm eines Phidias, Polyklet, Myron, des rheginer Pythagoras, des Praxiteles und Lysipp ins Auge: wie bestimmt treten sie bei Plinius als die gewaltigsten aus der übrigen Masse heraus. Bei dem uns unbekannten Telephanes heißt es dann ausdrücklich: artifices qui compositis voluminibus condidere haec, miris laudibus celebrant Telephanem; und der Mangel weitverbreiteten Ruhmes wird noch außerdem scharf motivirt. Erscheint daneben das: fuit et alius P., cuius signa — laudata sunt, nicht überaus matt, während doch hier die Gleichnamigkeit bei beabsichtigter Gleichstellung des Verdienstes einen Uebergang, wie vicit —, gloria certat gerade nach der sonst bekannten Manier des Plinius dringend erfordern würde? Gegen diese Bedenken erscheint mir die Vergleichung der facies indiscreta von untergeordneter Bedeutung; und ich glaube, Sie selbst würden sich weniger schnell der Meinung Mercklins angeschlossen haben, wäre Ihnen nicht die Erweiterung dieser Hebdomas um einen Namen nach einer andern Seite hin willkommen gewesen: nämlich um wiederum einen, den berühmtesten Namen, für das erste varronische Buch auszuscheiden. Die Aufnahme von vierzehn Portraits in dasselbe, den vierzehn folgenden Büchern entsprechend, hat meinen vollsten Beifall, aber — Phidias hat unter denselben meiner Ansicht nach schwerlich eine Stelle gefunden. Für mich steht allerdings der Ruhm des Phidias erhaben über dem aller andern Künstler: wie wenig sich jedoch selbst in unsern Tagen diese Ueberzeugung Bahn gebrochen hat, kann Ihnen meine im Rhein. Museum geführte Polemik über Praxiteles zeigen. Im Alterthum scheint dies noch weniger der Fall gewesen zu sein. Vergleichen Sie darüber die Urtheile bei Quintilian (XI, 10), wo es z. B. von Polyklet heißt: cui quamquam a plerisque tribuitur palma; vergleichen Sie mit dem Ausspruche bei Plinius: Iovem Olympium quem nemo aemulatur, das Urtheil Strabo's (VIII, p. 372) über die τέχνη des Polyklet; und endlich beachten Sie, wie eng bei Plinius die Urtheile gerade über Phidias, Polyklet, Myron u. s. w. zusammengeschlossen sind. Hiernach scheint Phidias besonders geeignet, den Ehrenplatz unter den Sieben (nach Analogie der obigen Miniaturen) einzunehmen; aber loslösen läßt er sich meinem Gefühl nach von ihnen nicht. Und nun noch eine Schwierigkeit: gestehen Sie offen *), ob es Ihnen trotz des „artificum

*) Ich kann das um so unbefangener, je weniger ich verhehlt habe, wie

minume im probabilis“ recht schwer geworden ist, an eine Gegenüberstellung des Phidias und — Decius gerade im ersten Buche zu denken. Mit Chares mochte man diesen, aber schließlich doch nur zu seinem Nachtheil vergleichen; aber mit Phidias? Ich denke, ich befreie Sie aus dieser Verlegenheit, indem ich in das erste Buch statt des Phidias keinen andern setze als — leider muß ich den Namen des Dädalus und meinen ganzen Schluß wieder streichen: denn Dädalus hat ja seinen festen Platz im zehnten Buche unter den Architekten. Aber wie so oft, thut vielleicht der Name nichts zur Sache; und so verzweifle ich nicht, Sie auf einem kleinen Umwege doch noch zu fast demselben Ziele zu führen. Es handelt sich dabei hauptsächlich um den Charakter des ersten Buches der Imagines. Mit voller Sicherheit vermögen wir demselben nur das Bild des Homer zuzuweisen, auf dem wiederum die Annahme beruht, daß hier die Koryphäen der sieben (Doppel-) Abtheilungen vereinigt gewesen. Sehr annehmbar ist indessen Ihre Annahme, daß eben dort Aeneas (und ihm entsprechend etwa Phoroneus, Deukalion, Kekrops) seine Stelle gefunden habe — als *προπάτωρ* oder *ἀρχηγέτης* des italischen Geschlechts. Nur wird auf diese Weise das erste Buch, wenigstens scheinbar, doppelartig: die Einheit läßt sich jedoch leicht herstellen, sofern wir Homer nicht zunächst als den größten Dichter, sondern als den Vater der hellenischen Dichtkunst auffassen, und diesen einheitlichen Begriff der *προπάτορες* und *ἀρχηγέται* alsdann auf das ganze Buch übertragen. Manche Einzelheiten in Ihren Annahmen müßten dadurch allerdings wesentlich modificirt werden, und statt der Namen eines Demosthenes und Cicero, Aristarch und Stilo Praeconinus könnte wohl beispielsweise unter andern Kadmus als Erfinder der Schrift und Tages als der Gründer etruskischer Satzungen auftauchen. Aber Aeneas selbst und Homer, dann Dädalus unter den Architekten, und etwa Chiron und Machaon in den Miniaturen zum Dioskorides müssen uns wenigstens den Muth geben, vor ganz oder halb mythischen Persönlichkeiten nicht zurückzuschrecken. Doch diese Gedanken weiter zu verfolgen, wenn Sie es für der Mühe werth erachten, überlasse ich am liebsten Ihnen selbst. Mir liegt zunächst nur noch ob anzudeuten, wen ich für geeignet halte, statt des Dädalus als Urvater der Kunst im ersten Buche hingestellt zu werden. Ich nenne nicht ohne eine gewisse Zuversicht: Butades von Sikyon. Die Nachrichten über ihn bei Plinius 35, 151—153 sind, wie ich in der Geschichte der Künstler I, S. 403 gezeigt habe, durch zwei

schwer es mir ward, sei es an diesen ‘Decius’, sei es an den a. a. O. nachträglich besprochenen vermeintlichen ‘Coponius’ ernsthaft zu glauben. Wo sich so gar keine Hülfe zeigen will, verschmäht man es nicht selbst einen Strohhalm zu ergreifen, um ihn — in demselben Augenblicke auch wieder fahren zu lassen. F. R.

Einschiebsel über Rhökus und Theodorus und über Lysistratus in drei Stücke zerrissen. Betrachten wir sie im Zusammenhange, so muß auffallen, mit welchem Nachdrucke Plinius gerade diesen Künstler behandelt: fingere ex argilla similitudines primus invenit..., Butadis inventum est . . ., primusque . . imposuit; propter hunc plastae appellati. Namentlich der Schluß: Idem et de signis effigies exprimere invenit, crevitque res in tantum ut nulla signa statuaeve sine argilla fierent; quo adparet antiquiorem hanc fuisse scientiam quam fundendi aeris. Woher dieser Nachdruck? Ich glaube es genügt folgende Worte herzusetzen: 34, 54 über Phidias primus artem toreuticen aperuisse atque demonstrasse merito iudicatur; §. 56 über Polyklet hic consummasse hanc scientiam iudicatur et toreuticen sic erudisse ut Phidias aperuisse: Urtheile, die aus Varro und, wie wir wenigstens annehmen, aus den Imagines entnommen sind. Können Sie dazu für den εἰσαγωγικός etwas Passenderes verlangen, als uns in dem Urtheil über Butades dargeboten wird? — Die Frage, wer von den Römern ihm gegenüberzustellen sei, weiß ich für jetzt nicht zu beantworten. Nur warnen möchte ich vor jenem Turianus oder Volcanius, von dem bei Plinius 35, 157 die Rede ist; denn die Worte: praeterea elaboratam hanc artem Italiae . . . scheinen mir im engsten Zusammenhange mit dem Einschiebsel §. 152 zu stehen, welches schließt: ab iis Italiae traditam plasticen. Doch ich gerathe auf ein für unsere Zwecke zunächst ziemlich fernliegendes Thema: die Untersuchungen über die verschiedenen Recensionen des plinianischen Werkes, über welches ich wohl später einmal mich einigermaßen systematisch zu verbreiten nicht übel Lust hätte. . . . . .

Rom, 6. März 1858.

H. Brunn.